Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 22 (1918-1919)
Heft: 4

Artikel: Mutter!
Autor: Bürgi, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663069

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Wie? Sie waren zugegen . . . aber ich führe dies alles zu meinem persönlichen Vergnügen auf" . . . und wendet sich den grünen Tiefen des nahen Parkes zu.

Auf unseren fragenden Ruf: „Pierrette?" wendet er mit majestätischer Würde den Kopf nach uns zurück: „Was wollen Sie von mir? ich gehe meinen Geschäften nach" —und verschwindet, ein unabhängiger König, in der geheimnisvollen Wildnis seines unbeschränkten Reiches. . . . .

Am eigenen Herd.

Kein Feuer noch so groß schickt soviel Wärme aus,
Als das vom Herde strahlt im lieben eignen Haus.

Ob auch die Weltennot die Lande rings durchtost,
Am eignen warmen Herd winkt Zuflucht stets und Trost.

Und ob der äußre Glanz dahinsinkt Stück um Stück,
Verbleibt das Licht am Herd, verbleibt ein hellstes Glück.

Drum wahre seine Glut bewußt, voll Freundlichkeit,
Wer seinem Herde dient, dient auch der Menschlichkeit.

Denn wer trotz Not das Glück, den Frieden noch erhält
Am eignen Herd, der schafft am Frieden auch der Welt.

Johanna Siebel.

Mutter!

Mit silbernen Glocken läutet dies Wort dir ins Ohr.

Oh, wie selig bist du, so lange dein Kind in den Gärten der ersten Jugend steht. Wo du ihm jeden kleinsten Weg weisen kannst, jede Blüte zeigst, die lieblich am Strauche hängt, jede Frucht, die deine Hand sorgsam aus dunklem Grün löst.

Selig bist du, wenn sich zweier Augen Sterne leuchtend zu dir erheben, zarte Hände hilfesuchend die deinen umklammern. Wenn der kleine Mund erste, liebe Worte stammelt und goldne Locken das Grau deines Tages durchsonnen.

Oh, wie viel Liebe gibt du! und ein einziges Lächeln genügt dir als Dank.

Mutter! Mit silbernen Glocken läutet dies Wort dir ins Ohr!

Doch Jahre kommen, — was Spiel war, ward Ernst.

Mit stillen, fragenden Augen steht dein Kind, das zur Jungfrau geworden, vor dir. Fordernd, wie das Leben selbst.

Mutter! Nicht mehr nur hell und froh tönt dies Wort; ein schwerer, dunkler Ton schwingt darin mit. Kennst du seine Bedeutung?

Mutter sein heißt nicht nur Liebe geben, Liebe empfangen, es heißt vor allem: Wissen, Verstehenkönnen.

Schilt nicht dein Kind, wenn sein Fuß nun Wege betritt, die dir selber fremd sind. Wenn ja nur Licht auf ihnen liegt, Licht von oben.

Doch was bleibst du selbst zurück, läßt dein Kind allein seine Wege gehen? Träumst Einsamkeit und Altwerden um dich? Warum, warum?

Laß doch dein wehes Sinnen, dein festhalten wollen an Gewesenem, dein Trauern um Vergangenes.

Geh' mit deinem Kinde neuem Leben entgegen, grüße mit ihm und in ihm die Sonne, die ewig in blaue Fernen winkt. Genieße mit ihm die Schönheit, die jeder neue Tag bringt, jeder Jubelschrei und jeder Schmerzenslaut deines, zum Menschen werdenden Kindes finde in deinem Herzen ein Echo.

Sei Kameradin, Freundin und mit duftroten Rosen wird dich das Wort „Mutter" umkränzen.

Jung wirst du werden, wie damals, als du mit deinem Kinde die lieblichen Gärten erster Jugend durchwandertest. Alles Trübe, Schwere des Alters wird sinken wie Steine, die auf den Seespiegel geworfen, drüberhin die schaumgekrönten Wellen in nie endenwollender Lebenslust tanzen.

Mutter! Mit goldenen Glocken wird dir dies Wort einst in die Ewigkeit läuten.

Gertrud Bürgi.

Robert de Traz.

Ein Wortführer der Westschweiz.

Von Dr. Johannes Widmer, Genf.

Die künstlerische und politische Bedeutung dieses Autors beruht auf seinem Soldatenbuch „Im Reih und Glied". Mit diesem Werke hat er sich in unserm Schrifttum und in unserem Volksleben einen eigenartigen und festen Posten geschaffen. Die Tugenden des Schriftstellers und die Begabung des Erziehers gehen darin so Hand in Hand, daß ein Widerstand gegen eine solche Kraft nicht denkbar und auch nicht eingetreten ist. Wer immer auf freien klaren sprachlichen Stil hält und daran seine Freude hat; wem es das Herz erhebt, wenn der Nation ein schlichtes Beispiel der Selbstzucht und des Selbstbewußtseins dargeboten wird, das im Frieden und im Krieg, im Rock der Republik oder im Bürgerkleid jede junge Kraft straffen, stählen kann: sie alle müssen die Leistung Robert de Traz' mit höchsten Maßen messen. Um so mehr, weil er seinen Mahnruf schon vor der Welterschütterung angestimmt hat und von jedem Vorurteil nach hüben und drüben frei ist. Sein Auftreten ist in jedem Sinn durchaus gerade. Es ist nun richtig, daß „In Reih und Glied", so wie es ist, durchaus genügt, um sich und seinen Autor zu erklären. Alles zu seinem Gegenstande sachlich und seelisch Nötige ist darin gesagt. Es ist rund, voll, fertig. Auch insofern ist es nicht nur ein Meisterstück, sondern ein Meisterwerk. Kein orphisches Urwort. Aber das wohlerwogene und wohlgesetzte Ergebnis tüchtiger Erfahrung und gründlicher Betrachtung; den Geist, das Leben, einen sozusagen ruhigen Schwung aber hat es davon, daß es den Übergang eines Widerstre-